

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1959)

Heft: 45

Rubrik: Feuilleton

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

November seinen 60. Geburtstag. Vorstand und Redaktion gratulieren unserem erfolgreichen Sammler von Zürcher Porzellanen recht herzlich und wünschen ihm weiterhin im Beruf und in seinem schönen Hobby grosse Erfolge.

IX. Feuilleton

DER SCHARFENBERGER BERGKNAPPE SAMUEL STÖLTZEL
(1. Fortsetzung)

Am 1. Juni 1720 wurden Höroldt und Stöltzel verpflichtet. Stöltzel hatte schon einige Wochen gearbeitet, wurde aber nach Möglichkeit von den anderen Mitarbeitern gesondert beschäftigt. Man will ihn unter allen Umständen nicht über sein «partielles Arkanum» hinausblicken lassen. Stöltzel aber hatte wohl nur ein verächtliches Lächeln für diese Vorsichtsmassnahmen. Er liess auch durchblicken, dass die von Höroldt vorgelegten Proben ohne seine chemotechnische Hilfe niemals zustande gekommen wären.

Im Laufe des Jahres 1721 machte seine Einwurzelung in der Manufaktur, deren Aufschwung aus den steigenden Umsatzziffern, den Neueinstellungen, den technischen Verbesserungen (einem durch Pferdekraft in Bewegung gehaltenen Göpel) deutlich sichtbar wird, so gute Fortschritte, dass auch sein Selbstbewusstsein sich zu blähen beginnt. Er verlangt 182 Taler rückständigen Lohn, 16 Taler noch nicht zurückerstattete Reisekosten und erhebt Ansprüche nachträglicher Lohnforderungen aus der Konkursmasse Böttgers. Das nach seiner Flucht treulich verwahrte Eigentum an Kleidern und Hausrat, auf das es seine Gläubiger abgesehen hatten, wird ihm wieder zugestellt. Man sieht allenthalben, wie vorsichtig er behandelt werden musste. Und, als er eines Tages ohne Urlaub fortgeritten war, bekam der arme Inspektor Steinbrück einen schönen Schrecken, denn damals, am 5. Januar 1719, «als Stelzel sich heimlich davon nachher Wien gemachet, sey es genau so gewesen».

Aber der Massebereiter, auf dem ja das «Hauptwerk ruhete», kam am dritten Tage zurück. Aus seinen dunklen Ausserungen ging hervor, dass er unter Umgehung des Instanzenweges seine Forderungen hatte in Dresden durchsetzen wollen.

Wie sehr man auf die Unterstützung bewährter Praktiker angewiesen war, geht aus folgendem Vorgang, der sich ab und zu wiederholte, deutlich hervor: Die Kommission stand den vielen Eingaben betrügerischer und arbeitsscheuer Arkanisten, wie dem Meerheim und dem älteren Mehlhorn, infolge eigener Unkenntnis hilflos gegenüber. Trotzdem suchte man sie durch hohe Zuwendungen an die Heimat zu fesseln. Sie wohnten in Dresden, versuchten ihre Nase in jede Versuchsretorte zu stecken, und beschäftigten sich zumeist mit der Abfassung grosssprecherischer Eingaben.

Sie belasteten die Manufakturkasse beträchtlich. Und wenn man da liest, dass unter denen, die zwar in Dresden wohnten, aber für die Manufaktur tätig sein sollten, der ältere Mehlhorn im Monat 20 Taler erhielt («aber dafür nichts getan hat») und die Fabrikanten, der Obermeister David Köhler mit 16 und der Massebereiter Stöltzel mit 15 Talern für ihre recht harte und verantwortungsbeladene Arbeit abgespeist wurden, dann kann man es verstehen, wenn die beiden eisern zusammenhielten, als sie eines Tages um ein Gutachten über die Rezepte eines solchen Aussenseiters angegangen wurden. Es handelte sich um die Erprobung eines Emailrezeptes des Johann Gottfried Meerheim am 17. Januar 1721. Nur aus Respekt vor der hohen Kommission wollten sie diese «Komposition», die ihnen durchaus bekannt wäre und von der sie wüssten, dass sie «im Feuer nicht stünde», brennen. Die Manufaktur würde nur Schaden erleiden müssen, wenn man sich mit den Meerheimischen und Mehlhornschen «Inventionen» weiterhin befassen würde. Auch Meerheims Vorschlag, viel grössere Öfen zu bauen, sei praktisch nicht durchführbar. Dafür möchten sie aber selbst den Vorschlag für eine Art von Etagenbrand anbringen, so dass man ohne Schmälerung für das eingelagerte feine Brenngut 50 bis 60 Ziegel gleichzeitig zu brennen imstande sei. Dies geschah auch, und durchaus zum Nutzen des Betriebes.

Wir haben damit einen Fall von Einmütigkeit geschildert. Leider aber war das Verhältnis ansonsten ein recht gespanntes zwischen Köhler und Stöltzel. Ja, es kam zu Ausbrüchen, die hart an der Grenze lagen, in Täglichkeiten auszutreten.

Am 15. März 1721 nahm der Aktuarius Fleuter von dem aussagenden Stöltzel zu Protokoll, dass Köhler seine Mitarbeiter mit Schlägen bedrohe, ja, dass er absichtlich hätte Brände verderben lassen. Es sei ihm, Stöltzel, nicht möglich, weiterhin an seiner Seite zu arbeiten. Er bitte um einen gesonderten Arbeitsplatz.

Doch, als Köhler einmal von einer Dienstreise aus Dresden zurückkam, ist er wie umgewandelt gewesen. Er hat im Brennhause alle Massebereiter und Handlanger «umb Verzeihung gebethen; in spezie aber Stelzeln die Hand darauff gegeben, dass er künftig gegen ihn sich friedlicher bezeigten wolle . . .» Köhler hatte in Dresden um die Bewilligung eines Kuraufenthaltes im Warmbad nachgesucht. Da er jedoch «seine Wissenschaften nicht habe eröffnen wollen», wie man das begreiflicherweise vor seiner eventuellen Abreise fordern musste, hat man ihm seinen Urlaub nicht bewilligen können.

Zum grossen Schrecken Steinbrücks erkrankte nun aber Stöltzel am 17. Mai 1721 schwer. Man rief den besten Stadtarzt herbei, und aus seiner, des Herrn Doktor Klein, etwas verworrenener Diagnose geht hervor, dass es sich wohl um einen Lungenriss gehandelt haben mag. Den verantwort-

tungsbewussten Inspektor verliess aber auch nach der Wiederherstellung Stöltzels (am 4. Juni 1721) die Angst nicht, dass einer der beiden wertvollen Arkanisten, und wenn es schlimm käme, gar alle beide «wegstürben» und sie alsdann ihre «Wissenschaften» mit ins Grab nehmen würden. So werden sie dringend aufgefordert, ihre Rezepte schriftlich niederzulegen, und, wenn sie schon das Büchlein nicht abgeben wollten, eine Verfügung zu treffen, dass die Hinterbliebenen solches nach ihrem Ableben der Manufaktur zum Verkauf anbieten möchten. Dieser Aufforderung des Aufschreibens sind sie zwar nachgekommen, aber sie liessen nichts davon verlauten. Erst viele Jahre später gelang es, Stöltzel und seine Mitarbeiter Hoppe und Schuberth zu zwingen, dass jeder für sich in scharf bewachter Klausur seine Kenntnisse niederschrieb und sofort ablieferte.

Wie eifersüchtig die Arkanisten darauf sahen, dass niemand in ihren Arbeitsbereich einbräche, davon zeugt ein Vorfall vom 20. September 1721. Der für die keramtechnischen Belange der Manufaktur mit dem Totalarkanum vertraut gemachte Dr. Wilhelm Heinrich Nehmitz kam in Abwesenheit Köhlers zu Stöltzel, der gerade dabei war, einen Ofen mit Brenngut zu füllen. Er bat ihn, einige Proben, bestehend aus zwei Schälchen und einigen Koppchen, mit unterzubringen. Stöltzel aber verweigerte brusk die Annahme und betonte, falls man ihn dienstlich dazu zwingen würde, dass er alsdann das gesamte Brenngut wieder herausreissen würde. Auch Steinbrücks geduldiges Zureden blieb wirkungslos, und mit einem «hämischen Lächeln», wie es wörtlich im Bericht steht, setzte der Scharfenberger Dickschädel seinen Willen durch. Dieser Meistereigensinn und -stolz hatte also gute und schlechte Seiten. Für den Aufstieg des Werkes jedoch war der leidenschaftliche Hang der Arkanisten, sich gegenseitig zu übertrumpfen oder gar auszuspionieren, durchaus vorteilhaft. In Steinbrücks Rapport vom 7. Februar 1721 wird ausdrücklich betont, dass «Stöltzel, gleichsam zur Auswetzung der von ihm gemachten Schande einen guthen Mahler mitgebracht, die blaue Farbe perfectioniret, die braune Glasur aber neu erfunden habe».

Es traten ja in der sich steigernden Produktion immer wieder Probleme an die Massebereiter und Brenner heran, die schnell gelöst werden mussten. So wird in einem Rapport vom 23. August 1721 gemeldet, dass man in 28 Tagen nicht weniger als 13 gut geratene Brände bewerkstelligt habe. Dass die Forderung, einen zweiten Ofen zu errichten, damit berechtigt erscheint, musste der Kommission schliesslich einleuchten. Gleichzeitig wird aber in dieser Eingabe vom 12. März 1722 darauf hingewiesen, dass mit der Schaffung einer zweiten, völlig selbständigen Arbeitsstelle dem immer gespannter werdenden Verhältnis zwischen dem Altmaster Köhler und dem wohl auch nicht sehr nachgiebigen Stöltzel alle Reibungsmöglichkeiten entzogen würden. Wenn

man dann beiden das gleiche Traktament gewähren wollte, nämlich 25 Taler im Monat, so würde man endlich zum Segen des Werkes Ruhe im Betrieb, und zwar an seiner empfindlichsten Stelle, haben. Es ist interessant, dass man in dieser Eingabe — wie auch noch bei weiteren Gelegenheiten — als besonderes Verdienst Stöltzels die Herbeiführung des Malers Höroldt hervorhebt. Am 22. August 1722 erfolgt eine bejahende Antwort — jedoch stellt man wieder das Ansinnen, dass Köhler als auch Stöltzel Rezeptbücher anzulegen und bei der Administration zu hinterlegen hätten.

Diese Spannungen erreichten einen dramatischen Höhepunkt, als Ende April 1723 Köhler so schwer erkrankt, dass mit seinem Aufkommen nicht mehr gerechnet werden kann. Am 27. April schickt Höroldt einen Expressboten an den Kammerkommissar Fleuter nach Dresden und lässt ihn im Auftrag Köhlers bitten, eiligst nach Meissen zu kommen. Am 28., gegen Abend, treten Fleuter und Höroldt an das Bett des Sterbenden, können aber dem Phantasierenden keine vernünftige Ausserung entlocken. Höroldt gesteht dem Kommissar, dass er und Stöltzel in der Nacht vom 27. bis zum 28. abwechselnd am Krankenbett gewacht hätten. Gegen Mitternacht habe Köhler ihn, Höroldt, zu sich gerufen und ihm die Schlüssel zu einem in der Stube befindlichen Schränkchen gegeben, worinnen sich ein Rezeptbuch befunden habe. Während Köhler teilnahmslos gelegen, habe er das Büchlein fleissig gelesen und sich Auszüge gemacht. Das Buch habe er behalten. Fleuter — offenbar recht bestürzt über diese Eigenmächtigkeit —, andererseits aber schnell erwägend, dass irgendwelche Aufregung durchaus unangebracht sei — entscheidet folgendermassen: Höroldt habe ihm sofort das Buch auszuhändigen und — nunmehr im versiegelten Zustand — wiederum in das Schränkchen einzuschliessen. All diese Dinge geschehen, während Köhler röchelnd mit dem Tode ringt. Fleuter reist wieder nach Dresden, und erst am 30., frühmorgens in der vierten Stunde, stirbt Köhler.

Die Kommission ordnet an, dass Köhler seziert werde. Der Chirurgus Sternberger stellt fest, sein Herz sei einer verwelkten Rübe gleich eingeschrumpft gewesen. Die «Briefschafften» des verblichenen Obermeisters werden dem Schränkchen seines Zimmers entnommen, versiegelt und beschlagnahmt. Die Köhlerschen Aufzeichnungen haben sich erhalten und werden unter den Pretiosen des Werkarchivs unter Verschluss gehalten.

Stöltzel bewarb sich um die vacante Obermeisterstelle und erhielt sie in Anerkennung seiner langjährigen Verdienste an der Manufaktur. Das hochbegehrte Geheimnis der blauen Unterglasurmalerei wird er praktisch bereits gekannt haben, da er im Auftrage Höroldts schon lange an einer für die Unterglasur geeigneten Masse gearbeitet hatte. Auch was sonsthin noch zu erarbeiten war, wie Masseverbesserungen für die monströsen Vasen und Schüsseln, die

Beschaffung besseren Rohmaterials und verwendbaren Brennmaterials — Stöltzel war auf jeden Fall der Mann, von dem sicheres Entscheiden und Handeln zu erwarten war. Oft ist er allein oder in Begleitung von Höroldt oder dem Inspektor Reinhardt auf Reisen.

Das Vertrauen, das man ihm seitens der Manufakturleitung bewies, kommt besonders in seiner Hinzuziehung bei der fachlichen Sichtung der nachgelassenen Schriften des Dr. Nehmitz (gestorben 1728) und des Bergrates Papst (gest. 1729) zum Ausdruck. Man glaubte, nicht die kleinste Nachricht unbeachtet lassen zu dürfen, die irgendwie mit dem Arkanum in Verbindung gebracht werden konnte. Diesen wohl oft recht versteckten Angaben nachzuspüren, bedurfte es sicherer Spezialkenntnisse und eines gewissen bergmännischen Instinktes, den Stöltzel eben im hohen Masse besass.

Ganz beiläufig muss erwähnt werden, dass er schliesslich auch Zeit zum Heiraten fand:

«1726 ist der Obermeister Stöltzel, nachdem derselbe sieben Tage verreiset gewesen, und in L. mit der Generalin von Milckau Cammerjungfer sich verheyrrathet, auch dasselbst hat sich copulieren lassen, am 12. Januar bey der Fabrique zurückgekommen.»

Kurze Zeit nach Köhlers Tode hat er dessen Dienstwohnung in der Albrechtsburg beziehen können. Ausser 20 Talern Monatsgehalt, die bis zu seinem Tode nach und nach auf 32 Taler kletterten, erhielt er freies Licht und jährlich mehrere Schragen Brennholz. Im Jahre 1731 war sein Haushalt auf fünf Personen angewachsen.

Man hätte annehmen müssen, dass die Stellung des Obermeisters, der ja alles andere als zugängig genannt werden konnte, unerschütterlich gewesen sei. Jedoch, die Ruhe des scheinbar völlig normal verlaufenen Betriebsalltags erwies sich als trügerisch.

Im Februar 1731 setzte Johann Gregorius Höroldt über 50 Punkte einer umfassenden Reform des Werkes auf. In den Nummern 48—50 handelte es sich dabei um Masse- und Glasurverbesserungen zum einwandfreien Gelingen der blauen Unterglasurmalerei. Wenn sich auch Samuel Stöltzel nur brummend dazu bequemen wollte, die Meinung des Hofmalers anzuerkennen, so gab er doch dessen Wünschen nach, und der Erfolg blieb nicht aus. In einem Erlass der Kommission wird dieses gute Zusammenspiel in Gehaltsverbesserungen anerkannt: Höroldt sollte vom 1. April dieses Jahres 600 und Stöltzel 300 Taler Jahresgehalt bewilligt bekommen.

Mittlerweile aber hatte sich — für die Beteiligten merkwürdigerweise unsichtbar — der Himmel jähre verdüstert. Der Premierminister Graf Carl Heinrich von Hoym, der

die Oberdirektion der Manufaktur zugleich mit dem Posten eines General-Accise- und Obersteuerdirektors übernommen hatte, war ganz plötzlich gestürzt und aller seiner Ämter entthoben worden. Seine Sympathien für Frankreich, die er noch weiterhin gepflegt hatte, als sich Augsts Interessen immer intensiver Oesterreich zuwandten, waren ihm schliesslich zum Verhängnis geworden. (Otto Walcha)

Schluss folgt.

X. Neuaufnahmen

(Abschluss 30. November)

Herr Erich Müller-Stinnes, Hamburg 11, Baumwall 113, eingeführt vom Vorstand.

Frau Dr. Edith Schiesser, Baden, Burghalden 17, eingeführt von Frau Dr. Torré.

Frau N. Schürmann, Brünigring 16, Emmenbrücke, eingeführt von Herr Paul Zürcher.

Mr. Kurt Berger, New York, 30 Broad Street, eingeführt von Frau Dr. Torré.

Adressänderung:

Frau Cath. W. Kloos. Neue Adresse: 27 rue Sautter, Genf.

Auf verschiedene Anfragen von Mitgliedern müssen wir diesen mitteilen, dass wir nur jene Angemeldeten in unser Verzeichnis aufnehmen können, die vorgängig ihre Eintrittsgebühr und den laufenden Jahresbeitrag entrichtet haben.

XI. Nächste Veranstaltungen

Pfingsten 1959, 15.—18. Mai: Frühjahrsreise nach Düsseldorf. Das Programm (siehe auch unter Herbstversammlung dieser Nummer) wird den Mitgliedern Ende Februar zugestellt.

Für 1960 plant der Vorstand eine Reise nach den USA zum Besuch der dortigen Sammlungen. Dauer ca. 3 Wochen. Es soll sich hier um eine Vorfrage handeln, um zu erfahren, ob in unserer Gesellschaft dafür Interesse besteht und wer an dieser Reise evtl. teilzunehmen gedenkt. Reiseleitung Dr. Dietschi, der bereits im Sommer dieses Jahres eine ausgedehnte USA-Reise unternommen hat. Kosten der Reise ca. 6000 Franken. Besuch unserer ausländischen Mitglieder und ihrer Sammlungen.

Redaktion (ehrenamtlich): Dr. med. Siegfried Ducret, Zürich 2, Breitingerstrasse 1; Paul Schnyder von Wartensee, Luzern, Museggstrasse 30